

Der Verband Fränkischer Schriftsteller

Vergleicht man sie mit den bildenden Künstlern oder gar mit den Musikern, so ist nicht zu erkennen, daß die Zahl der in Franken lebenden oder aus Franken hervorgegangenen Schriftsteller nicht allzu groß ist. Wer es darauf anlegt, kann Gründen hierfür nachgehen, kann den einen oder anderen vielleicht sogar herausfinden, das Faktum als solches hat jedenfalls, so glauben wir, seine statistische Richtigkeit. So freilich, daß sich die Autoren hierzulande eher versteckt hielten, ist's von einigen Ausnahmen abgesehen, auch wieder nicht; man muß nach ihnen auch nicht wie nach der berühmten Stecknadel suchen. Dieser und jener kannten sich außerdem schon in früheren Zeiten; man nahm voneinander Notiz, nahm unter Umständen kollegiale Beziehungen auf, strebte Verbindungen an, die zu kleineren oder größeren Zusammenschlüssen dann führen konnten.

Gewachsen zu sein schien das Verlangen hiernach in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Froh ihn überlebt zu haben und sich wieder ihrem Metier widmen zu können, waren damals die ein wenig Älteren und vielleicht schon Renommierten; wieder aufleben sollten daher auch die Kontakte, die man einmal gepflegt hat. Allmählich kamen dann auch jüngere Autoren hinzu, bereit, mit Kollegen sich auszutauschen, ihre Vorstellungen darzulegen, wohl auch Kritik zu üben, zu diskutieren.

Mehr und mehr sammelten sich so die Schriftsteller in Franken, einige entschieden sich dafür, sich auch ein wenig offizieller zusammenzuschließen, und so gründete man in Würzburg den um etliches über diese Stadt hinausreichenden (und vielleicht auch ein wenig hinauswirkenden) Fränkischen Autorenkreis. Vielleicht förderte die Atmosphäre des Mainlandes das gesellige Leben (um das es ja nicht zuletzt ging), jedenfalls wurde hier der Boden für Späteres, Gesetz-

teres, wenn man so will, bereitet, und es fehlte nicht an Zugänglichkeit, ob man sich nun lediglich zum Schoppen traf oder dabei auch miteinander seine Gedanken durchging, dies und jenes vielleicht sogar konzipierte und dann durchzusetzen trachtete. Manchmal ging man aufeinander ein und war sich dann einig, hin und wieder rieb man sich aneinander, und der und jener legte sich sogar quer. Wie es halt so geht unter Menschen im allgemeinen und unter Künstlernmenschen, unter Autoren im besonderen. Männer wie Alfred Dietz, Harro Schaeff-Scheefen und Hermann Gerstner, gestandene Leute, gestandene Autoren alle, waren damals die führenden Männer.

Einer der Jüngeren, noch nicht lange aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, war Willy R. Reichert. In der Gefangenschaft hatte er, nicht zuletzt an Tolstoi sich schulend, mit dem Schreiben begonnen, jetzt war es seine große Passion, er wurde ein Schriftsteller, den man rasch ernst nahm, seine Geschichten, Erzählungen, Gedichte die verrieten, wie sehr er sich zu entwickeln vermochte, wurden veröffentlicht, und auch mit seinen Aktivitäten im literarischen Leben in Franken, mit dem ihm eigenen Organisationstalent machte er von sich reden. So wurde er einer der Gründer des aus dem Fränkischen Autorenkreis wachsenden Verbandes Fränkischer Schriftsteller (VFS). Dort stand er dann auch, von Christa Sigel, seiner damaligen Sekretärin (inzwischen Christa Schmitt nicht minder) tatkräftig unterstützt an der Spitze. Der Verband verdankt ihm viel, nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht, war dies doch etwas, worin er firm war. Auch förderte er als der Kenner, der er da war, die fränkische Mundartdichtung. Nicht nur mit dem, was er selbst schrieb, sondern auch mit seinen Informationen. Kaum einer war da so beschlagen wie er. In seine Amtszeit fiel

auch die Gründung des Instituts für fränkische Literatur an der Nürnberger Staatsbibliothek.

Eine neue Ära, wenn man so will, brach mit Alo Heuler dann an. Vorwiegend Dramatiker und Erzähler, gehörte er schon in den 20er Jahren dem "Kreis der Jüngeren" an, dessen Intentionen unter anderen darauf hinausliefen, in Würzburg, in Franken etwas zu bewegen, ähnlich wie sich in jenen Jahren in Berlin und München dank einiger aus dem "normalen" Bürgerleben ausschreitenden, mit gewissen Konventionen brechenden Literaten dieses und jenes bewegte. Heuler war ein Intellektueller und außerdem ein begabter Rhetor, durchaus repräsentativ und voller Ideen. Nicht zu befürchten war von ihm außerdem, daß er den VFS in eine Ecke, an der dieser hätte zerstossen können, manövrierte. Er war liberal und mit Maßen progressiv, mit der Geschichte der abendländischen Weltanschauung und den Werten, die sich da herausgebildet hatten, durchaus vertraut und letztlich konform. Deren Hochschätzung hatte er mit seiner Stellvertreterin Inge Meidinger-Geise, einer weitgeschätzten Autorin, einer klugen und gebildeten Frau, gemeinsam.

Als kulturelle Arbeitsgemeinschaft versteht sich der VFS, und dem versuchte man, so gut es anging, auch bei den gelegentlichen Seminaren gerecht zu werden, die man in Zusammenarbeit mit hierauf spezialisierten Stiftungen von Fall zu Fall anberaumte. Geschäftsführer der VFS war damals zunächst Ludwig Altenhöfer, dessen Tätigkeit als Landtagsabgeordneter dem Verein hin und wieder zugute kam, ihm folgte Werner Dienel, beheimatet im Hohenlohischen Franken und nicht zuletzt dort eine Stütze.

Nach Alo Heulers Tod übernahm Otto Schmitt-Rosenberger, Kulturredakteur in Würzburg, den Vorsitz. Ihm zur Seite stand in den ersten Jahren noch Inge Meidinger-Geise, danach wurde die Nürnberger Schriftstellerin Irene Reif seine Stellvertreterin. Anfangs war noch Werner Dienel Geschäftsführer; dieses Amt ging später an den Nürnberger Peter Aumüller und schließlich an den Erlanger Hans König über.

An sein Selbstverständnis, das er auch nach außen hin dokumentiert, hat sich der VFS, der gegenwärtig mehr als 90 Mitglieder zählt, glaube ich, immer gehalten. Sich ihm anschließen kann, entsprechende Qualifikation vorausgesetzt, wer in Franken ansässig ist oder aus Franken stammt oder sonst in näherer Beziehung zu Franken steht. Strikt wahrt der VFS seine Überparteilichkeit, strikt ist er auch überkonfessionell. Er ist ein regionaler Verband, der aber weder sich noch seine Mitglieder – es sind Autoren aus den verschiedensten literarischen Sparten – auf regionales, gar auf irgendwelche Provinzialismen eingrenzt, oder grundsätzlich eines fränkischen Idioms sich befleißigt. Voll gleichberechtigt ist die Mundart neben der Hochsprache, liegt es doch in der Natur der Dinge; keiner von beiden wird da der Vorzug gegeben.

Grundsätzlich sind die Jahrestagungen, auf denen natürlich auch die Regularien berücksichtigt werden müssen, Arbeitstagungen. Bisweilen stehen sie unter einem Motto, stets finden auf ihnen Lesungen statt. Zu Lesungen treffen sich auch da und dort einzelne Mitglieder. Regelmäßig kommt es außerdem zu verbandseigenen Publikationen. Es sind dies Sammelbände, Anthologien, denen mitunter ein Leitgedanke zugrundegelegt wird.

Otto Schmitt-Rosenberger
Peterplatz 6a, 8700 Würzburg